

# Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden  
Saben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Postkonto:  
Gedr. Arnhold, Dresden  
und Sächs. Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen  
„Nach der Arbeit“ und „Volk und Welt“ für einen halben Monat 1 M.  
Einzelnnummer 10 Pf.  
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettersplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettersplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 20 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familiennachrichten, Stellen- und Mietangebote 40 Proz. Rabatt. Für Briefwechselbelegung 10 Pf.

Nr. 214

Dresden, Montag den 14. September 1925

36. Jahrg.

## Der Beginn des Parteitag

Heidelberg, 13. September. (Fig. Drahtber.)

Heute abend 6 Uhr ist in der Stadthalle zu Heidelberg der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie eröffnet worden. Die Stadthalle ist festlich geschmückt. Neben dem auf früheren Parteitagen allein herrschenden Rot ist Schwarzrotgold vertreten. Die Stadt selber trägt viele Fahnen der Republik, ob zu Ehren der hier gleichzeitig verammelten Notare oder des Gewerkschaftsbundes der Eisenbahner, oder ob zu Ehren der Sozialisten, ist nicht festzustellen. Rote Fahnen sind nur etwa ein halbes Dutzend zu sehen, zwei außen an der Stadthalle, einige am Gewerkschaftshaus, eine an einem besonders errichteten, rot und blau angelegten und etwas expressionistisch konstruierten Dolmetscher am Bahnhof, der außerdem die badischen Landesfarben und die Heidelberger Stadtfarben trägt, und einige wenige in ein paar der kleinen Seitengassen, in denen Heidelberger Arbeiter hausen. Lebensfalls dominiert Schwarzrotgold absolut. Das Innere der Halle in der Stadthalle ist rot ausgeschlagen. Die Wände von Holz und Lacke stehen im Hintergrund, über beiden hängt das lebensgroße Bild Fritz Eberts. Die Seiten der Bühne werden von zwei mächtigen Säulen in Schwarzrotgold flankiert, auf den Galerien läuft eine bunte Draperie. Der Saal und die Gänge der Stadthalle sind schon vor der Eröffnung des Parteitages überfüllt. Viele Besucher müssen gehen, viele müssen stehen, aus der Vorkasse einen Blick in den Saal zu werfen, um etwas von den Reden zu hören. Stundweit sind die Gemüther und ihre Herzen aus den Dörfern des Oberrheins gekommen. Das bislang liebe Wetter hatte sich geändert und am Sonntag aufgekühlt. So drängt sich alles Kopf an Kopf, kurz nach 6 Uhr erklang durch den hohen Raum der Stadthalle der Niederdruck einer städtischen Arbeiterjüngergemeinschaft, wozu auf

### Genosse Ammann

den Parteitag im Namen der Heidelberger und badischen Genossen begrüßte, dabei der Hoffnung Ausdruck gebend, Heidelberg möchte als Geburtsort und als letzte Ruhestätte Eberts zu einem Wallfahrtsort der Sozialdemokratie werden. Vom Parteivorstand war unter den drei Parteivorständen der Aufstieg, den Parteitag im Namen des Vorstandes zu begrüßen, an Wels gegeben worden. Er entließ sich dieser Aufgabe unter anderem in einem sehr lebhaften Angriff auf die

### „Korporationen des deutschnationalen Gefolgs“

das namentlich versucht habe, Ebert in seiner politischen Ehre herabzusetzen. Wels stellt Eberts Verdienste um den Staat in den Vordergrund und erklärt, daß vor sieben Jahren der letzte Kongress des alten Regimes Ebert das Steuer des Staates in die Hand gedrückt habe, weil er wußte, daß nur die Sozialdemokratie die letzte Rettung bringen könne. Darum stehe die Sozialdemokratie zu diesem Staat, der durch ihre Hand geschaffen worden sei. Die gegen Ebert gerichteten deutschnationalen Verleumdungen seien zusammengebrochen, sie hätten ihren Zweck verfehlt. Eine Gefahr für die Arbeiterbewegung läge nur vor, wenn sie den Glauben verliere an die Größe und an die Reinheit der Bewegung, an die Reinheit ihrer Führer.

### Kenner, Österreich

den Parteitag, besonders den durch starken Beifall unterstrichenen Wels hervorhebend, Deutschland und Österreich möchten bald eine blutige Einheit sein, damit die österreichischen Genossen nicht mehr als Gäste auf den deutschen Parteitag kommen könnten, sondern Schulter an Schulter mit den reichsdeutschen Genossen in staatlicher Einheit den Kampf um seine höchsten Ziele führen könnten.

Wiemann, Polen, bewachte, sein Kommen sei nicht ein Akt der Höflichkeit, die Sozialisten müßten alles tun, um den Volkspog zu befeitigen. Die Hoffnung der Welt beruhe auf der Demokratie, die wir zur leitenden Kraft der Welt machen müssen.

Einem besonders starken Eindruck hinterließ die Rede des Vortragsredners der deutschen Sozialdemokratie. Er erklärte, die besten Arbeiterhänden der Gewalt gegen Deutschland zu sein. Die Welt von ihr nichts wissen und sie hätten auch das Abenteuer nicht gewillt. Nicht was gelien gelien, soll uns scheiden, sondern was morgen geschehen muß, soll uns trennen. Entweder wir vernichten den Krieg, oder der Krieg vernichtet uns. Nicht Deutschland, Deutschland über alles, nicht

Großbritannien, nicht die nationalitische Marxellaise seien unsere Lieber, sondern

### die Internationale.

Wir erwarten nicht Worte, sondern Taten. An dem stützenden Beifall, der dieser Rede folgte, beteiligte sich auch der Vorstand. Es sprachen noch Vertreter der russischen, tschechischen und dänischen Sozialdemokratie, die die Größe der Bruderparteien überbrachten und den Wünschen und Hoffnungen auf die deutsche Sozialdemokratie Ausdruck verliehen, namentlich aber erneut betonten, die deutsche Sozialdemokratie möge wie ebendem die geistige Führung in der Internationale erringen und ein Programm schaffen, das getragen vom Geiste des Marxismus richtungweisend sein möge den Arbeiterparteien aller Länder, so wie es einst das Erfurter Programm gewesen ist. Damit war die Eröffnung des Parteitages beendet.

### Am Grabe Eberts

SPD. Heidelberg, 14. September. (Fig. Funkpruch.) Am Sonntag vormittag begaben sich die Mitglieder des Parteivorstandes und zahlreihe Delegierte des Parteitages zum Vergfriedhof, um als Einleitung zum Parteitag am Grabe Friedrich Eberts einen großen Kranz mit roter Schleife niederzuliegen, der die Inschrift trug: „Dem unergiebigen Führer und Freund“. Der im 76. Lebensjahre stehende Genosse Kollendörfer, jahrelang durch politische und persönliche Freundschaft mit Ebert verbunden, gedachte der großen Verdienste des Verstorbenen um die Partei und das Vaterland.

## Deutschnationaler Eiertanz

Daß den Deutschnationalen nicht sehr wohl zuzumute ist, ist nur zu natürlich, steht doch die Politik ihrer Regierung von heute in einem zu starkem Gegensatz zu ihren großen Worten von gestern. Da es im eigenen Lager gärt, werden in den deutschnationalen Wäldern ganz allerliebste Eiertänze aufgeführt, um die eigenen Leute zu beschäftigen. Mit vielen Worten sucht man schamhaft die Tatsache zu verhüllen, daß man jetzt dabei ist, in der auswärtigen Politik die gleichen Wege zu gehen, die die verhasste Sozialdemokratie in den vergangenen Jahren gegangen ist. So bringt es die Kreuzzeitung fertig, ihren Lesern zu erzählen, daß es nur ein Agitationsmittel der Gegner sei, wenn behauptet werde, die Deutschnationalen hätten sich der Erfüllungspolitik verschrieben. Allerdings müßten diejenigen deutschnationalen Kreise, die bei dem Eintritt der Deutschnationalen einen baldigen Umschwung erwartet hatten, sich doch fragen, daß die Entwicklung doch nur langsam vor sich gehen könnte. Es sei zwar Sache des Charakters, eine Preisgabe des politischen Prinzips zur rechten Zeit zu vermeiden,

dagegen eine Sache der Geschicklichkeit, für eine Wendung den richtigen Zeitpunkt auszuwählen.

Die Kreuzzeitung predigt also ihren Lesern Geduld. Sie sollen nur hübsch artig auf den großen Umschwung warten, er wird schon noch kommen. Aber damit ist eigentlich gegeben, daß wenigstens zunächst die Deutschnationalen daselbe tun, wie einst die Weimarer Koalition. Aber es ist ja eine alte Weisheit, die den Deutschnationalen von ihren konservativen Vorgängern überkommen ist: wenn zwei daselbe tun, so ist es nicht daselbe!

Schließlich wird allerdings die Kreuzzeitung energisch. Sie ist mit Stresemann nicht zufrieden. Es gebe nicht mehr, daß man mit der Ausrede vertröstet werde, eine internationale Unterhaltung sei noch nicht bindend. Die nationalen Kreise in Deutschland drängen jetzt mit Recht auf Klarheit, die geschaffen werden müsse, gleichgültig, ob sich daraus auch innerpolitische Konsequenzen ergeben. Noch sei es nicht zu spät, die Außenpolitik zu wenden, aber es sei höchste Zeit.

Man wird abwarten müssen, was die Deutschnationalen tatsächlich tun werden. Vorläufig muß man es für wahrscheinlich halten, daß die großen Worte nur dazu dienen sollen, die wilgeordneten Leute im eigenen Lager zu beruhigen. Wenn es zum Klappen kommt, dann wird man wahrlich nicht der nötigen „Geschicklichkeit“ umfallen wie einst am 3. August 1924, wo die Deutschnationalen so „geschickt“ waren, bei der Entscheidung über den Landes-Pakt ihre Reichstagsfraktion in zwei Hälften auseinanderfallen zu lassen: ein erbauendes Kunststück, durch das man der Partei den Weg zur Reichsführerrippe gebnet hat.

## Der gemäßigtere Pfarrer

SPD. Weimar, 12. September. (Fig. Drahtber.) Der sozialdemokratische Pfarrer Fuchs in Eisenach hatte Anfang September in der Eisenacher Volkszeitung einen Artikel gegen die jetzige deutsche Reichsregierung geschrieben, der das Mißfallen seiner deutschnationalen Anhänger hervorrief. Sie verlangten kurzerhand die Abberufung des Genossen Fuchs. Die Eisenacher Kirchenverwaltung beschloß sich nun mit der Angelegenheit. Die politisch voringenommene Versammlung sprach dem Genossen Fuchs wegen seiner politischen Betätigung ihre Mißbilligung aus und beschloß mit 20 gegen 11 Stimmen bei 4 Enthaltungen, daß das Verbleiben des Genossen Fuchs in seiner Stellung als Stadtpfarrer nicht mehr möglich sei. Es handelt sich hier also um eine glatte Maßregelung.

Die evangelische Kirche hat offenbar den Ehrgeiz, zu zeigen, daß sie noch genau so reaktionär ist wie im alten Deutschland. Sie will die Kirche der Westenden sein, die es für ihre Aufgabe hält, der Arbeiterklasse bei ihrem Bestreben nach Entgegensetzung entgegenzutreten. Deshalb macht man Geiseln, die den Mut haben, sich zur Sache des Proletariats zu bekennen, das Leben so schwer wie möglich, und benutzt die erste Gelegenheit, sie zu befeitigen. Ein sozialdemokratischer Pfarrer ist den echt christlichen Leuten, die in den Kirchenverbänden versammelt sind, ein Dorn im Auge. Wenn an der Stelle des Pfarrers Fuchs ein recht kapital-

## Mussolini sucht Freunde

### Italienische und deutsche Wirtschaftskredite?

In dem folgenden Artikel unseres römischen Korrespondenten dürfte die Feststellung von dem der russischen Regierung bereits gewährten oder in Aussicht gestellten 100 Millionen Kredit allgemeinen Aufsehen erregen. Die Regierung wird nicht umhin können, sich zu dieser Angelegenheit offen zu äußern. (H. W.)

In gewohnter Geschäftigkeit liest Mussolini mindestens einmal die Woche die Zeitungen, um aus seiner glänzenden außenpolitischen Isolierung herauszukommen und wenigstens irgendwo „gut Freund“ zu werden. Sein Hauptbestreben war in den letzten Wochen auf die Vertiefung der Beziehungen zu Rußland gerichtet. Gleichzeitig aber wurden auch nach Deutschland Ansetzungen gegeben, die geeignet erscheinen konnten, mit der Wilhelmstraße zu einem politischen Geschäft zu führen. Der italienische Ministerpräsident ließ sich dabei offenbar von dem Gedanken leiten, daß Deutschland kurz vor dem Paktongang wahrscheinlich trotz sein würde, Bundesgenossen in ehemaligen Entente-Ländern zu finden. Vor allem aber wünschte er wohl bei seinen Verhandlungen mit Rußland auf seine guten Beziehungen zu Deutschland hinweisen zu können. Er hoffte so jedenfalls den Russen wertvoller und „teurer“ zu werden.

Der italienischen Politik kam bei ihren Schachzügen der Wille Deutschlands zu Hilfe, das bestrebt schien, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland mit erhöhter Energie zu pflegen. Während die Banca commerciale, die Beherrscherin des heutigen Wirtschaftslebens in Italien, sich eifrig bemühte, Geschäfte mit Rußland in Gang zu bringen, und der russische Bolschewik in Rom in einem vielbesprochenen Interview die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Länder mit politisch-diplomatischen Perspektiven schmückender zu machen versuchte, trachtete die Moskauer Regierung danach, durch bestimmte Tatsachen einen Druck auf Italien auszuüben. Man ließ u. a. verlauten, daß die deutsche Regierung eine beträchtliche Hilfe an Rußland beschaffen aber mindestens in ziemlich sichere Aussicht gestellt hat. U. a. wurde z. B. behauptet, Deutschland habe an Rußland einen Warenkredit von nicht weniger als 100 Millionen Goldmark gegeben. Es ist von hier nicht festzustellen, inwiefern diese Behauptung den Tatsachen entspricht. Auf jeden Fall aber ist die Meldung geeignet, das Tempo der italienischen Verhandlungen mit Rußland zu beschleunigen.

Auch andere Anhaltspunkte sprechen dafür, daß Italien und Rußland bemüht sind, ihre Beziehungen enger zu gestalten und sie hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiete möglichst hart auszubauen. Gegenwärtig weilen z. B. Tschitscherin und auch Litwinow in Italien. Tschitscherin hält sich angeblich in Oberitalien auf, während es von Litwinow hieß, daß er in Bologna auf dem Bahnhof festgenommen worden ist. Diese Meldung wurde zwar offiziell sofort dementiert, in gleicher Zeit erscheinend das Giornale d'Italia fest, daß sich Litwinow in den letzten Tagen in Italien und auch in Rom aufgehalten hat. Darüber hinaus erzählt man, daß Litwinow in Rom die Gelegenheit benutzte, mit Mussolini in engere Fühlung zu kommen.

Auffallend war außerdem, daß gerade zu der Zeit, in der die Angaben über Litwinows Anwesenheit in Italien veröffentlicht wurden, die römische Tribuna sich aus Berlin den Abschluß eines deutsch-italienischen Abkommens melden ließ. Danach soll sich Stresemann gegenüber Mussolini verpflichtet haben, die österreichische Anwartschaft nicht zur Debatte zu stellen und die Formel über die Garantiefrage zu erweitern. Diese Information des Berliner Vortragsredners der Tribuna wurde von den maßgebenden römischen Kreisen teilweise bestätigt. Es soll richtig sein, daß vor einiger Zeit, als die Anwartschaft besonders aktuell war, von der italienischen Regierung in Berlin Schritte unternommen worden sind, um die Auffassungen der Wilhelmstraße kennenzulernen. Stresemann hat bei dieser Gelegenheit angeblich nicht verfehlt, Mussolini die notwendigen Ausführungen und Versicherungen zu geben. Allerdings fügte die offiziellen Kreise hinzu, daß von einem bestimmten Abkommen nicht gesprochen werden kann. Es wäre immerhin interessant, zu erfahren, welcher Art diese „Versicherungen“ waren!

Die außenpolitische Isolierung dürfte Mussolini aber trotz allen Bemühungen um die Kunst der Volkswirklichkeit nicht erlebigen. Gerade seine neuen Freunde in Rußland verstehen das politische und wirtschaftliche Geschäft besser als er: sie haben den italienischen Schachzug damit beantwortet, daß sie die goldene Brücke Deutschlands nach Rußland — jene 100 Millionen — als eine leuchtende Lichtstrahlung am östlichen Himmel zeigten. Nun mögen die Banca commercials und Herr Mussolini sehen, ob sie ebenfalls Geld aufbringen können, wie Berlin zur Verfügung gestellt haben soll, und ob das politische Geschäft so lohnend ist, um Millionen auf Jahre hinaus in fremde Hände zu geben.

Seite 10  
Braun  
Cassa  
Dresden  
Slub  
Wir führen Wissen.